

So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge

2. Sonntag nach Trinitatis

"So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen." Epheser 2,19

Lassen wir es einmal beiseite, was dieses "so" hier bedeutet – die Frage wäre vielleicht einmal interessant, nicht, was wir sind, sondern als wir uns fühlen in unserer Haut? Wie fühlen wir uns z.B., wenn wir irgendwo unsere Religion oder Konfession angeben sollen, beim Melde- oder Standesamt etwa? Als Fremdlinge oder als Hausgenossen? Wir erklären z.B., dass wir "lutherisch" sind (nach meldeamtlicher Abkürzung: LT) – aber was bedeutet das schon? Fühlen wir uns tatsächlich auch so? Sind wir stolz, das zu sein? Oder fühlen wir uns eher als "Christen"? Haben wir das Gefühl, dass z.B. zwischen "evangelisch" und "katholisch" gar kein großer Unterschied ist? Oder fühlen wir uns nicht einmal als "Christen", sondern eher als "irgendwie" religiös, als "gottgläubig" vielleicht, wie man sich im Dritten Reich geradezu eine eigene Konfession ausgedacht hat, welche ohne Kirchenzugehörigkeit auskam? Was könnte denn auch so falsch daran sein, wenn andere etwa den Koran als ihre Bibel besitzen oder sich zu einem allen Lebewesen mit Wohlwollen begegnenden Buddhismus verstehen!

Auf einem anderen Gebiet haben wir dasselbe Problem, auf dem unserer Nationalität nämlich, und hier versucht man uns ja auch nahezulegen, uns nicht in irgendeinem herausgehobenen Sinne als Deutsche zu fühlen. Das Problem ist indessen ein beinahe uraltes spezifisch deutsches Problem. Wir tragen irgendwie dieses Etikett "Deutscher" (oder je nachdem: "Deutsche") – aber ein tiefes Gefühl, ein gesteigertes Selbstbewusstsein sogar vermögen wir im allgemeinen nicht damit zu verbinden. Es ist uns – genauso wie mit unserem Lutherisch-Sein oder mit unserem Christ-Sein – viel eher genierlich, darauf angesprochen zu werden, womöglich sogar uns noch festlegen zu lassen. Da muss dann allenfalls so eine Art "Partytausch" wie bei der Fußballweltmeisterschaft her, um diese Identität vor sich selbst gleichsam gerechtfertigt zu finden. Ich soll doch kein Deutscher sein, sondern ein Mensch! So empfinden wir es. Und sagt dasselbe eben nicht erst recht auch die Religion! Alle Menschen sind doch gleich vor dem Höchsten! Zu welcher Nation, zu welcher Religion sie auch immer gehören!

Gut gebrüllt, Löwe in unserem Innern! Wie verständig und klug du doch bist! Aber unter derselben Logik müssten wir natürlich genauso auch sagen: Ich darf mich nicht eigentlich als ein Mann fühlen oder als Frau (ebenfalls wieder im "Partytausch" höchsten!), sondern lediglich als ein Mensch – Gott selbst will es so! – Vielleicht soll ich mich aber auch nicht einmal als ein Mensch fühlen, vielleicht ist ja ein in Tirol herumlaufender Bär genauso viel wert wie ein Mensch! Und so sollten wir uns denn vielleicht – zumal noch vor Gott, vor dem Schöpfer der Welten – endlich einmal als "Lebewesen" zu fühlen beginnen! Das würde doch einmal einen Schritt nach vorn bedeuten! Und wenn wir dann noch "fortschrittlicher" sind, dann entwöhnen wir uns überhaupt von unserer individuellen Begrenztheit, dann sind wir einfach nur noch ein "Teil in dem Ganzen", ein Partikel im Universum, nicht wertvoller, mit keiner größeren Würde begabt als irgend ein beliebiger anderer Teil. Nur nichts Bestimmtes festhalten und sein! Am besten immer im Vagen und Allgemeinen verbleiben! Dann gibt es auch nichts, das wir falsch machen können! Dann haben wir uns in den vollendeten Einklang mit dem Universum gebracht – scheinbar zumindest; denn etwas vermögen wir nunmehr ganz sicher nicht zu vollbringen, nämlich unsre Bestimmung! Ohne Bestimmtes auch keine Bestimmung! Wenn wir aber nichts "Bestimmtes" (im doppelten Sinne des Wortes) mehr sind, wenn wir nur allgemein irgendwie sind, dann fragt sich von der anderen Seite her wieder, ob wir dem Universum tatsächlich entsprechen! Hat nicht im Universum alles eine,

nämlich seine Bestimmung? Eine Zeit lang können wir möglicherweise unsere Unbestimmtheit "Offenheit" preisen, aber am Ende werden wir arm sein und leer. Wie denn die große Offenheit immer mit einer gewissen Leere einhergehen muss.

Ich sagte, die Unbestimmtheit oder die Offenheit sei eine alte Krankheit der Deutschen. Im Jahr 1629 gab ein gewisser Johann Ellinger, Kaplan zu Allerheiligen bei Darmstadt, eine Schrift unter dem Titel *"Der allmodische Kleiderteufel"* heraus, in welcher er heftig gegen die Sucht der Deutschen, fremde Moden nachzuahmen, zu Felde zieht. Er wählt u.a. die Geschichte von einem Maler, der für den türkischen Kaiser Leute aus allerlei Völkern in ihrer Nationaltracht habe malen sollen, der das auch getan habe, zuletzt aber einen Nackten gemalt mit einem Stück Tuch unter dem Arm, und er habe auf des Kaisers verwunderte Frage, wer der Nackte sei, zur Antwort gegeben: Es ist ein Deutscher, und hinzugefügt: Er wisse ihm keine eigene Tracht abzumalen, da er nicht bei der alten Kleidung bleibe, sondern gleichsam aller andern Nationen Affe sei. *"Wollen wir deutschen Affen denn so töricht sein"*, schreibt Ellinger dann, *"und allerhand fremder Nationen und Völker Trachten und Kleider uns belieben lassen, wohlan, so schickt uns Gott solche Völker auf unsern deutschen Boden, von denen man vor diesem nicht gern hören sagen, will geschweigen, mitten in unserm geliebten Vaterlande gesehen und gehöret hätte, die wissen uns dann das allmodische Muster dermaßen anzumessen, dass mit Haufen das Blut über den Kopf abfließt und das Geld aus dem Beutel geschneuzet wird und wir tolle närrische Deutsche das Nachsehen und den Schaden behalten."*

Aber ich wende mich endlich dem Text nun auch zu: Nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern bei Gott zu Haus dürfen und sollen wir sein – zu seiner Familie gehören! Gott soll und will nicht eine fremde Macht im Hintergrund und über uns sein, sondern der Vater! Seine Gemeinschaft und Nähe soll bei uns nicht für Unwohlsein sorgen, sondern etwas Vertrautes bedeuten! Und was überhaupt verschafft uns denn einen festen Grund unter den Füßen oder das Gefühl, Rückenstärkung zu haben, behütet und geborgen zu sein, wenn nicht ein Zuhause, seine Familie! Und braucht nicht schon jede Pflanze sowohl einen nährenden Boden als auch die Möglichkeit, sich zur Sonne, zum Himmel zu strecken?

Innerhalb des Judentums hat es immer die sog. Proselyten ("Hinzugekommene") gegeben: nicht blutsmäßig zu Israel gehörende Menschen, die aber dennoch dem Judentum beitreten konnten, das Gesetz übernahmen, sich schließlich vielleicht (als Männer) sogar beschneiden auch ließen (zumeist aber nicht) – und dennoch konnten sie eben nach dem Fleisch niemals Volljuden sein. Im Christentum ist die wahre und tiefe Zugehörigkeit zu Gott von Grund auf nicht eine des Fleisches, sondern des Geistes. Oder wie es Paulus im Brief an die Galater schreibt: Die wahren Nachkommen des Glaubensvaters Abraham sind nicht die nach dem Fleisch, sondern die nach dem Geist.

Spielt dann aber unsere Fleischesherkunft überhaupt nicht mehr eine Rolle? Für das Dass unserer Zugehörigkeit zu Gott in der Tat nicht! Für das Wie möglicherweise sehr wohl! Dann jedenfalls, wenn Gott jedem Einzelnen, jeder einzelnen Seele in dieser Welt oder in diesem Leben einen besonderen Ort bestimmt haben sollte! Wenn wir also tatsächlich nicht nur eine allgemeine, sondern auch eine besondere göttliche Bestimmung besitzen. Wenn es also, wie es vergleichsweise auch nicht den Baum schlechthin irgendwo gibt, sondern immer nur die Weide oder die Erle oder die Linde – und dann auch noch weiterhin diese Weide oder Erle oder Linde – so es auch in unserem Falle immer nur diesen Mann oder diese Frau oder diesen Deutschen oder diesen Franzosen usw. usw. zu geben vermag und geben auch soll! Und das große lebendige Miteinander all dieser Verschiedenen wäre dann auch – und nach aller Vermutung sogar bis in die Ewigkeit hin – Gottes Familie! Oder müssten wir etwa annehmen, dass es in der Ewigkeit nur noch Bäume und Menschen schlechthin und ohne sonderliche Identität geben wird? Dann wäre wohl die Zeit äußerst reich und die Ewigkeit äußerst arm!